

# „Zähne ziehen auf dem Plastikstuhl“

## Von Niederbayern nach Westkenia – Erfahrungen zum Auslandseinsatz eines Zahnarztes und einer ZFA

Einmal zahnärztliche Hilfe im Ausland leisten – diesen lang gehegten Wunsch erfüllte sich Sven Kanzlsperger Anfang 2024. Von Februar bis April waren der Oralchirurg aus Ascha/Niederbayern und die ZFA Sandra Poxrucker in drei verschiedenen Zahnstationen der humanitären Organisation Dentists for Africa (DfA) in Westkenia tätig. Eine Zeit voller neuer Eindrücke, fachlicher Herausforderungen und menschlicher Begegnungen, die – zurück im Alltag in Deutschland – ihre Spuren hinterlassen haben. Im BZBplus schildern die beiden ihre Beweggründe und Erkenntnisse.

### Herr Kanzlsperger, wie kamen Sie zu den Dentists for Africa?

Sven Kanzlsperger: Es war schon immer mein Wunsch, woanders auf der Welt Menschen zu helfen, die es dringend nötig haben. Durch meine private Situation – Scheidung, Kinder sind nicht mehr ganz klein – hat der Zeitpunkt nun gepasst. Per Internetrecherche kam ich auf Dentists for Africa. Die Möglichkeit, mich als Oralchirurg freiwillig in Kenia zu engagieren, hat mir gleich gefallen.

### Sie haben in drei verschiedenen Zahnstationen behandelt. Welche konkrete Situation war für Sie am beeindruckendsten und warum?

Zum Teil ist es ein verrücktes Szenario. Bei einem Außeneinsatz arbeitest du quasi auf der Wiese. Dann kommen die Leute, sie stehen an, setzen sich auf die Plastikstühle und du ziehst die Zähne. In der Zahnstation in Kapnyeberai hatten wir vier Plastikstühle – dort haben wir Prophylaxe gemacht und Zähne gezogen. In der Mitte des Raumes stand der Zahnarztstuhl, der für Füllungen und Wurzelkanalbehand-



Oralchirurg Sven Kanzlsperger konnte bei seinem siebenwöchigen Einsatz in Kenia viele Eindrücke sammeln und mit in seine niederbayerische Heimat nehmen.

lungen genutzt wurde. Auch die jungen Zahnärztinnen Ariane, Camilla, Anne und Sandra haben Hervorragendes geleistet.

### Wie haben Sie die Mundgesundheit in den ländlichen Gebieten im Westen Kenias erlebt?

Du hast Fälle, in denen das Gebiss ziemlich desolat ist. Je nachdem, wie gut die Menschen situiert sind und wie sie sich ernähren, ist alles dabei – von sehr schlecht bis tipptopp. Bei vielen liegen Trauma-Verletzungen vor. Die haben sich in jungen Jahren einen Zahn abgeschlagen – und dann passiert einfach nichts. Der Nerv stirbt ab und der Zahn verbleibt unbehandelt im Mund.

### Worin sehen Sie für einen einsatzleistenden deutschen Zahnarzt den

### größten Unterschied zum Praxisalltag zuhause?

Du musst lernen, dich mit minimalsten Dingen zufrieden zu geben: Man hat nicht den perfekten Spiegel, um in die Wunde zu schauen, oder nicht die perfekte Absaugung. Und: Der unglaubliche Halt der Zähne an den Knochen der Afrikaner – das ist der größte Unterschied zur Behandlung von Europäern. Ich musste mit etwas mehr Kraft arbeiten, als ich es hier zuhause tue.

### Mit welchem Gefühl sind Sie nach Deutschland zurückgefliegen?

Du bist ein völlig anderer Mensch. Du siehst vieles kritischer und denkst dir: „Warum macht man sich über so manches Gedanken?“ Auch im Alltag mit den Kindern merkt man das bereits. Da gibt es oft Anspruchsdenken. Man sieht, dass sie